

**Pressestimmen**

**TERROR IN FRANKREICH**

**Le Monde**

„Rückhaltlos“ Die Lücken im System, vor allem bei den Nachrichtendiensten, müssen rückhaltlos überprüft werden. Wir müssen verstehen, warum diese Männer – die der Polizei bekannt waren und lange Zeit überwacht wurden – schließlich die Mittel für solche Angriffe haben konnten. Doch wir müssen auch die Falle des 11. September in den USA vermeiden – die des ‚Weltkrieges gegen den Terror‘ mit einem ganzen Arsenal an Repressionen und einem Überwachungssystem ohnegleichen.

Le Monde, Paris

**BERLINGSKE**

„Schlagzeile“ Eine Gesellschaft muss sich daran messen lassen, wie gut sie darin ist, ihre Minderheiten zu schützen, seien es ethnische, religiöse, sexuelle oder andere. Europas historisches Erbe bedeutet darüber hinaus eine besondere Verpflichtung, auf seine jüdischen Minoritäten aufzupassen.

Berlingske, Kopenhagen

**Kalenderblatt**



Foto: dpa

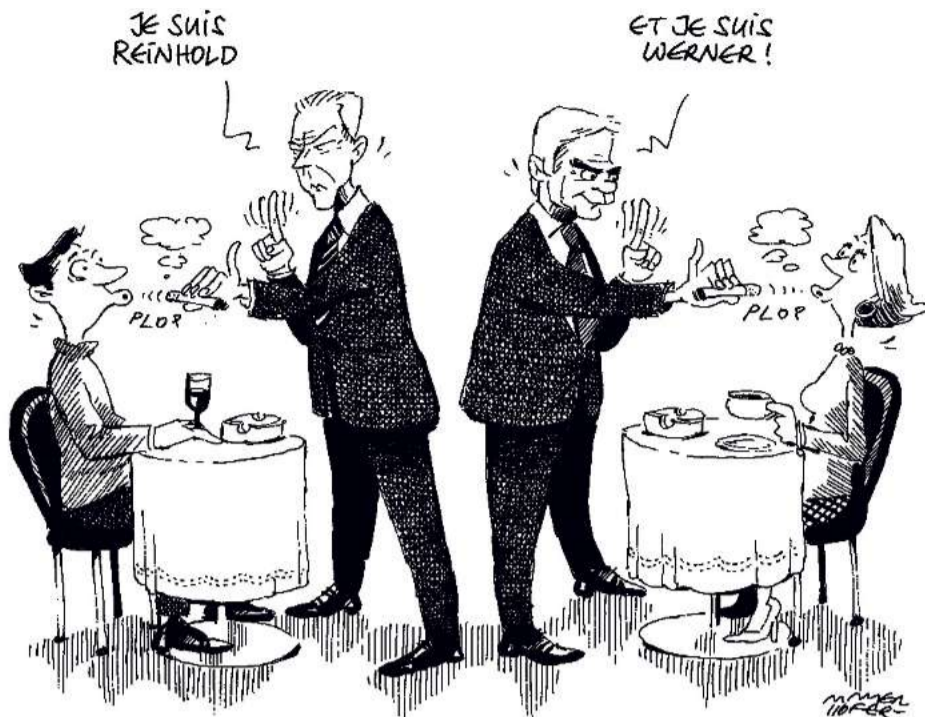
**DAS GESCHAH AM ...**

**14. Jänner**

- 1900: In Rom wird Giacomo Puccinis Oper „Tosca“ uraufgeführt.
- 1980: Indira Gandhi wird als Ministerpräsidentin Indiens vereidigt.
- 2005: Der Münchner Modezar **Rudolph Moshhammer** wird tot in seiner Wohnung gefunden. Ein 25-jähriger Iraker hat den Szene-Liebling (64) im Streit um die Bezahlung für Liebesdienste erdrosselt.
- Geburtstag:** Albert Schweitzer, elssäss. Arzt, Philosoph und Friedensnobelpreisträger (1875–1965)

**LESERBRIEFE**

Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 17, und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](http://nachrichten.at/leserbriefe)



Gemeinsam für die Rauchfreiheit

Karikatur: Mayerhofer

**Menschen**

**Giorgio Napolitano**

**„König Giorgio“ von Italien**

Von Heidi Riepl

In Italien geht heute eine Ära zu Ende: Staatspräsident Giorgio Napolitano tritt zurück. Er fühle in seinem Amt die Grenzen, die ihm das Alter auferlege, begründete der 89-Jährige schon in der Neujahrsansprache seine Entscheidung. In der Tat: Man sah Europas ältestem Staatsherrn in den letzten Monaten die Anstrengungen deutlich an. Kein Wunder: Der erste Ex-Kommunist an der Spitze Italiens hat als Garant der nationalen Einheit und als oberster Aufseher der streitsüchtigen italienischen Politik anstrengende Jahre hinter sich.

„Re Giorgio“ oder „König Giorgio“, wie ihn die Italiener liebevoll nennen, war in den vergangenen Jahren die Schlüsselfigur in Italien. Er steuerte das Land in seiner achteinhalbjährigen Amtszeit als Staatspräsident durch vier turbulente Regierungswechsel und durch die Finanzkrise, die Europas drittgrößte Volkswirtschaft fast in den Abgrund gerissen hätte. Die schwerste Regierungskrise musste der studierte Jurist 2011 managen, als der damalige Ministerpräsident Silvio Berlusconi nach einer Reihe von Steuer- und Sex-Skandalen unhaltbar wurde. Napolitano setzte trotz heftiger Kritik Mario Monti als Regierungschef ein.

Es waren seine ruhige Ausstrahlung, sein Pragmatismus und seine untadelige politische Vergangenheit, die ihn zum beliebtesten italienischen Politiker gemacht haben. Und das über alle Parteigrenzen hinweg.

Der Gentleman der alten Schule, der eigentlich Schauspieler werden wollte, begann seine politische Karriere im Alter von 17 Jahren als Widerstandskämpfer gegen den faschisti-



Der 89-jährige Staatspräsident galt als Garant für Stabilität im politisch instabilen Italien. Foto: rts

schen Diktator Mussolini. Erst 1945 schloss er sich den Kommunisten an.

Napolitano will sich nun eine Ruhepause gönnen. Sehr wahrscheinlich wird er sich mit seiner Gattin Clio längere Zeit in seiner Heimatstadt Neapel aufhalten. Doch der Politik wird der Vater zweier Söhne weiter erhalten bleiben. Als Ex-Staatsoberhaupt hat er als Senator auf Lebenszeit das Recht auf einen Sitz im Parlament.

**Leitartikel**

Von Gerald Winterleitner



**Ausnahmen machen die Zigarette nicht gesünder**

Irgendwann ist immer Schluss. Für Kurt Kuch, renommierter Aufdecker-Journalist, jahrzehntelang überzeugter Raucher und später Initiator der Kampagne „Don't smoke“, war Anfang des Jahres Schluss. Er starb im Alter von nur 42 Jahren an Lungenkrebs. So wie jährlich mehr als 3500 weitere Österreicher.

Nun droht in Österreich dem Rauchen in Lokalen ein absehbares Ablaufdatum. Es droht nicht nur. Es kommt hoffentlich, endlich und unumstößlich. In einem Land, in dem sich die Politik in den vergangenen Jahren mittels lauwarmer, biegsamer Kompromisse – manche würden das typisch österreichisch nennen – um ein generelles Rauchverbot in der Gastronomie herumgeschwindelt hat. Und in dem nun der Aufschrei vieler Wirte, die aufgrund dieser Regelungen viele Millionen in Umbauten investiert haben, zu

**Es geht nicht um den Kampf Raucher gegen Nichtraucher**

Recht laut und empört ist. Denn sie wurden böse verschaukelt, in die Irre geführt. Doch was spricht gegen rauchfreie Lokale?

Strengere Regeln sind überfällig. Nicht, weil Österreich damit einem internationalen Trend folgt. Nicht, weil es um einen Kampf zwischen Rauchern und Nichtrauchern geht.

Nein, es ist vernünftig, das Rauchen zu limitieren. Auch wenn das manchen vielleicht keinen Spaß macht. In öffentlichen Gebäuden ist es längst verboten, nur für Lokale gelten aus unverständlichen Gründen nach wie vor Ausnahmen. Gesünder machen diese den Glimmstängel nicht. Aber die Politik wollte es sich mit der starken Raucher-Lobby bisher eben nicht verscherzen.

Dabei beweisen Länder wie Italien, Irland oder Schweden: Rauchverbote halten Raucher nicht davon ab, ein Lokal zu besuchen. Und Nichtraucher werden so nicht in ihrer Rauch-Freiheit beschnitten und zusätzlichen Gesundheitsrisiken ausgesetzt.

Zurück zum Rauchen: Am Schluss waren es 30 Zigaretten und mehr. Täglich. Davor lagen 15 Jahre, in denen der Glimmstängel mal eine größere, mal eine kleinere Rolle gespielt hatte. Der Versuch, dieses Laster, diesen Inbegriff der Lebenslust, diesen Krankmacher, diesen Freund an stressigen Tagen, dieses qualmende, stinkende Ding zwischen den Fingern loszuwerden, ging regelmäßig schief.

Irgendwann war das Husten unerträglich, war die Vernunft stärker. Ich habe aufgehört zu rauchen. Und die Zigarette danach war eigentlich auch nie so gut wie das davor.

[g.winterleitner@nachrichten.at](mailto:g.winterleitner@nachrichten.at)

**Wirtschaft verstehen**

**EZB auf Abwegen – Stoppt den Wahnsinn!**

Laut EU-Experten ist ein Schuldenschnitt für Griechenland unausweichlich, weil das Land sonst mit seiner Schuldenlast nicht fertig wird. Bravo, man gratuliert zu dieser nicht ganz so überraschenden Erkenntnis. Da sich der Großteil der griechischen Schulden inzwischen in der Hand öffentlicher Gläubiger befindet, werden die Steuerzahler die Rechnung zahlen.

Dabei spielt es nicht so eine große Rolle, ob es zu einem „Grexit“ kommt oder Griechenland im Euro bleibt und die Bedingungen neu verhandelt werden. In beiden Fällen wird es zu einem Schuldenschnitt kommen, den die europä-

ischen Steuerzahler stemmen müssen. Das wissen auch die Griechen, weshalb es zur bizarren Konstellation kommt, dass der Geldnehmer (Griechenland) den Geldgeber (EU) erpressen kann. Die Europäische Zentralbank (EZB) wird zudem wohl in Kürze ankündigen, Staatsanleihen zu erwerben.

Wenn die EZB dabei Anleihen von maroden Euro-Staaten kauft, entspricht dies ebenfalls einem Risiko, das von europäischen Steuerzahlern geschultert werden wird. Unüberhörbar setzt sich vor allem Italien für ein solches Kauf-



**KOLUMNE**

VON TEODORO COCCA

programm ein. Das sollte per se schon aufforchen lassen. Auch in diesem Fall ist es der Hauptnutznießer (Italien), welcher den Hauptfinanzierer (Deutschland) unter Druck setzt.

Welch ein Wahnsinn! Eine weitsichtige Politik müsste die Folgewirkungen und die implizit erzeugte Erwartungshaltung ihrer Handlungen berücksichtigen. Werden Regeln oder Verhandlungsergebnisse einmal gebrochen, wird es auch ein zweites und drittes Mal geben.

Das Resultat ist eine Krise, der man nicht imstande ist, Herr zu

werden, weil der Zustand der permanenten Unsicherheit und des paralyisierenden Zweifels nie überwunden wird. Ich würde dafür plädieren, einen Schlusstrich unter diesen „situationelastischen“ Kurs zu setzen und es darauf ankommen zu lassen.

Wenn die Griechen mit den Auflagen der Geldgeber nicht einverstanden sind, dann sollen sie den „Grexit“ wagen. Das würde den für die Stabilität der Eurozone weitwichtigeren Ländern wie Italien das unmissverständliche Signal senden, dass das bequeme Setzen auf die Solidarität der gesünderen EU-Länder seine Grenzen hat und der Weg schmerzhafter

nationaler Reformen unausweichlich ist.

Solange Regeln nicht respektiert werden, sondern immer wieder reine Verhandlungssache sind, wird die Eurozone nicht zur Ruhe kommen und schlussendlich sich selber aufs Spiel setzen. Als österreichischer Steuerzahler kann ich nur hoffen, dass sich die Oesterreichische Nationalbank genauso wie die Deutsche Bundesbank in den kommenden EZB-Sitzungen für diesen stringenten Weg einsetzen wird.

Teodoro Cocca ist Professor für Asset Management an der Johannes Kepler Universität Linz